Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 61. Hirschberg, Mittwoch den 1. August. **1849.**

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Preußen.

Der Adjutant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, v. Boyen, Hauptmann im großen Generalstabe, ist bereits am 26. Juli zu Berlin angekommen, um die binnen Kurzem bevorstehende Ankunft Sr. Königl. Hoheit des Prinzen zu melden.

Der über die Stadt Berlin und zweimeiligen Umkreis am 12. Nov. v. J. verhängte Belagerungszustand ist mit dem 28. Juli aufgehoben worden.

Deutschland.

Baden.

Mit der Vermögensbeschlagnahme der flüchtigen Theilnehmer an der Mairevolution wird jetzt begonnen. Unter den von dieser Maßregel Betroffenen steht „Itzstein" oben an, und dürfen alle Schuldner an solche bei Vermeidung doppelter Zahlung nichts mehr an dieselben bezahlen. Man berechnet die Summe der bis jetzt mit Beschlag belegten Vermögenstheile auf 6 — 700,000 fl.

Am 20. Juli erschien ein großherzoglicher Erlaß, wonach alle Kriegsgerichte, also auch das, was über das Verhalten der badischen Offiziere zu entscheiden haben wird, von Preußen besetzt werden sollen, da ein badisches Armee-Corps im Augenblicke nicht bestehe.

Der bayerische General Fürst von Thurn und Taxis hatte die Absicht, noch einige Bataillons baierisches Fußvolk und etwas Reiterei nach Mannheim zu ziehen, weil für sein Bataillon der Wachtdienst zu anstrengend sei. Es ist nun aber am 21. Juli das 30. preußische Infanterie-Regiment nach Mannheim gekommen und hat sämmtliche Wachen, mit Ausnahme der von den Bayern noch besetzten Schloßwache, bezogen. Dem bayerischen General wurde mitgetheilt, daß somit keine Vermehrung der Garnison durch bayerische Truppen nöthig sei, ja, daß er selbst mit seinem Bataillon nach Rheinbayern zurückkehren könne; jedoch will er, bevor er speciellen Befehl aus München erhalten haben würde, Mannheim nicht verlassen.

In der Nacht vom 21. zum 22. Juni gegen 2 Uhr fand von Konstanz aus zur See eine geheimnißvolle Expedition statt. Man glaubte lange, man habe Gefangene fortgeführt; jetzt wird als zuverläßig versichert, daß diese Expedition dem Orte Büsingen galt, einer badischen Enklave, die ganz von schaffhauser Gebiet umgeben ist, welcher Ort sich geweigert haben soll, den Anordnungen des hessischen Ober-Kommando's in Betreff der Waffen-Ablieferung sich zu fügen. Da dem Ort von der Landseite her nicht beizukommen ist, ohne das schweizer Territorium zu verletzen, so habe man eine Compagnie Hessen dahin abgesandt, um die Entwaffnung vorzunehmen. Nachdem sie ihren Auftrag beendet und die Rückfahrt wieder angetreten, fand sie plötzlich bei Diessenhofen die Durchfahrt durch die Brücke gesperrt, schweitzer Geschütz stand auf und neben der Brücke und drohte das Dampfschiff zu beschießen, wenn es die Fahrt fortsetzen würde, indem als Grund dieser Feindseligkeiten angegeben wurde, daß man daselbst mit Befahrung des Rheins schweizer Gebiet verletzt habe, denn die Schweizer machen dort auf den ganzen Rhein Anspruch. Die Truppen mußten landen, und das Dampfschiff die „Helvetia" wurde in Beschlag genommen. Man hatte an die Expeditions-Compagnie das Ansinnen gestellt, die Waffen niederzulegen, in welchem Falle sie zu Lande das schweizer Gebiet passiren dürften, was natürlich verweigert wurde. Der Vorstand der Konstanzer Regierung ist in Begleitung eines hessischen Obersten schleunigst nach Schaffhausen abgereist, um diesen Konflikt auf friedliche Weise zu lösen.

Ueber die Besitznahme von Rastatt enthält die constitutionelle Zeitung folgendes Nähere. Die Rebellen, so war

es in der Convention bestimmt, sollten an verschiedenen Orten auf dem Glacis die Waffen strecken. Am Niederbühler Thore waren das 8te Landwehr-Regiment, 1 Compagnie Jäger vom 5ten Bataillon, 1 Escadron blauer Husaren und 1 Batterie in Quarree aufgestellt. Da erschien an der Spitze einer glänzenden, sehr zahlreichen Suite, worunter der Prinz von Cambridge, der ritterliche Prinz von Preußen, vom donnernden Hurrah der Truppen freudig begrüßt. Schmetternde Fanfaren trugen diesen kriegerischen Gruß durch die Lüfte den Rastattern zu, die den Augenblick segnen mochten, an dem der Jubel ihrer nahenden Befreier an ihr Ohr schlug. Und die in den Werken aufgestellten eidbrüchigen badischen Soldaten, mit welchen Gefühlen mögen sie den freudigen Zuruf gehört haben, den brave und pflichtgetreue Truppen ihrem königlichen Führer entgegen sandten? Der Prinz ritt in's Quarree und dankte den Soldaten für ihre Ausdauer, ihren Muth und ihre ehrenhafte Führung. „Ihr seid", so schloß er ungefähr, „durch Eure Tapferkeit, Eure vortreffliche Disziplin und durch Eure unvergleichliche Ausdauer in Ertragung großer Strapazen ein musterhaftes Beispiel andern Armeen geworden!" Das ist keine Schmeichelei, kein leeres Wortgeklingel gewesen, ich bin seit den letzten vier Wochen Zeuge der großen Leistungen jener herrlichen Regimenter. Jubelnd fielen die Truppen ein in das Hoch! das der Prinz dem Könige und Kriegsherrn ausbrachte. Während nun der Prinz die an andern Orten aufgestellten übrigen Truppen besuchte, deren Jubelruf zu uns herüberschallte, stellten sich die vorher erwähnten Abtheilungen en ligne in Hufeisenform auf und der Prinz, dem die Soldaten-Ehre über alles geht, ritt durch Niederbühl zurück. „Ich kann die Menschen nicht sehen", äußerte er in Bezug auf die jetzt aus der Festung ausrückenden Rebellen. — Das Trauerspiel begann. — Den Zug eröffneten zwei Compagnieen Freischärler, Gesindel in allerlei Kleidung und mit allerlei Waffen, theilweise in hellgrauen badischen Soldatenmänteln und mit den verschiedenartigsten Kopfbedeckungen versehen. Ihnen folgten 5 bayerische Chevauxlegers, die von der Rheinpfalz hierher versprengt waren, en grande tenue, auf vortrefflich gepflegten Pferden, und eine Abtheilnng badischer Artillerie in sehr vernachlässigter Haltung und verschiedenartiger Bekleidung. Die marschirten auf, warfen Gewehre, Säbel, Helme und Tschakots ins Gras, Alles das mit einer Gefühllosigkeit und Frechheit, die empörend war, machten rechtsum und wurden oben auf dem Glacis von einer Abtheilung Preußen empfangen, in das detaschirte Fort geführt, das die Kuppenheimer Straße und die Rheinstraße beherrscht, um in den dortigen Kasematten ihres weiteren Schicksals zu harren. Nun rückten 2 Bataillone regulaires Militair aus; auch der „Commandant" Tiedemann, „Obrist" Corvin-Wierzbitzky, „Major" Heinzius u. s. w. erschienen hoch zu Roß. Ersterer in würdiger, ernster, sehr gemessener Haltung, im einfachen schwarzen Schnurrock und österreichischer Kappe. — Die 2 regulairen Bataillone, aus allen 5 badischen Infanterie-Regimentern zusammengewürfelt, marschirten in guter militairischer Haltung auf, gleichmäßig im Marschanzug und mit vollständigem Gepäck, die Offiziere ohne Epauletten, auch führten sie ihre beiden entehrten Fahnen mit sich, von denen sie den Knopf mit der Großherzoglichen Krone abgeschlagen hatten. Beide Bataillone führte ein Major von Biedenfeld, der Sohn eines früheren braven badischen Generals, und selbst früher Major in badischen Diensten! — Auf ein gegebenes Zeichen senkten sich die Gewehre von 1600 Soldaten und die Offiziere warfen ihre Säbel in's Gras — wer Soldat ist oder es gewesen ist, welche Gefühle mußten ihn in diesem Augenblick beseelen; 1600 M. streckten die Waffen, weil sie Eid und Pflicht verletzt, die Ehre, das höchste Soldatengut, den Rock und den Namen eines Armeecorps, das in der Kriegsgeschichte stets ehrenvoll erwähnt worden ist, befleckt haben! Hinter den beiden Bataillonen erschien eine Abtheilung der deutsch-polnischen Legion. Vor dem Straßburger Thore war die Artillerie entwaffnet worden; dieselbe bestand aus schönen kräftigen Leuten in neuen, sehr saubern Uniformen und in ächt militairischer Haltung. Die Rebellen mußten sich später auf dem Glacis lagern, bis ihnen die Kasematten angewiesen werden konnten; auf sie hatte die Entwaffnung bei Weitem nicht den tiefen Eindruck gemacht, der auf den ernsten Gesichtern der Preußen zu lesen war. Die Kerle rauchten, scherzten und lachten; ja sie hätten wohl auch das Heckerlied gesungen, wenn ihnen die Kolben der Landwehr, die einige von ihnen, die gar zu frech waren, zu kosten bekamen, nicht einen heilsamen Respect eingeflößt hätten. Nach 6 Uhr begann der Einzug der preußischen Truppen in die mit badischen und weißen Fahnen reich geschmückte Stadt. Die Stimmung in der Stadt vor dem Einrücken der Truppen war eine ängstliche gedrückte, man fürchtete, die leibhaftigen Menschenfresser kämen jetzt! Die Straßen waren öde und leer, viele, sehr viele Fensterläden fest geschlossen; selbst die nahende Musik von der einen, die Trommelwirbel von einer andern und die schmetternden Trompeten von der dritten Seite lockten nur hier und da ein ängstliches Gesicht an's Fenster. Nun kamen sie, die gefürchteten Preußen, die blauen Husaren, Langensalza'er Kürassiere und eine Batterie 12pfünder von der 4ten Brigade stellten sich in der Hauptstraße auf, dann defilirten Bataillone vom 8., 12. und 31. Landwehr-Regimente und die netten Jäger vom 5. und 8. Bataillon. Die Leute alle munter und fröhlich, ja lustig und in lauten endlosen Jubel ausbrechend, als unvermuthet der Liebling der Armee, der Prinz von Preußen, nochmals erschien. Die Soldaten knüpften Gespräche mit einzelnen Personen, die sich hervorwagten, an, die Husaren schäkerten und lachten mit den Frauenzimmern, selbst mancher ehrliche Landwehrmann, mit dem Trauring am Finger, machte herzhaft irgend einem weiblichen Wesen den Hof! Und siehe da! ehe eine Stunde verging, hatten die Rastatter die Ent-

deckung gemacht, daß die so gefürchteten Preußen keine Menschenfresser, keine Mörder und Bluthunde, sondern recht liebe, artige, freundliche und gebildete Leute seien! und als gegen 9 Uhr Abends die anbefohlene Erleuchtung der Fenster (wegen Bivouakirens einiger Bataillone) begann, da war's ein Wogen und Treiben in den Straßen, Alles eilte, noch vor Schlafengehen die Truppen zu sehen, die der vielgeprüften Stadt Ruhe und Frieden bringen!

Die Zahl der Gefangenen zu Rastatt beträgt zwischen 8 und 9000 Mann. Auch soll keinesweges Mangel an Lebensmitteln zur Uebergabe vermocht haben. Der Viehstand war vielmehr noch ziemlich bedeutend, man besaß Mehl und Reiß, und für die Völlerei der Insurgenten boten die Keller der Einwohner auf längere Zeit eine willkommene Aussicht dar. Dagegen soll die vollständigste Zuchtlosigkeit und Entmuthigung beinahe der ganzen Besatzung der eigentliche Grund zur Unterwerfung gewesen sein. Personen, die bis zum letzten Augenblicke in der Festung aushielten, versichern, daß auf die Nachricht von der Besetzung des ganzen badi'chen Landes durch preußische Truppen Niemand mehr habe gehorchen und auf seinem Posten bleiben wollen. Die Wälle wurden verlassen, die Geschütze nicht mehr bedient; was noch trinken konnte, trank, bis alle im Taumel umherwankten oder völlig berauscht niedersanken. Nur die Offiziere liefen angstvoll und bleich von einem Ort zum anderen; sie theilten Befehle aus, die Niemand mehr hörte, und deren Vollstrekkung ihnen selber verblieb; sie bewachten die Wälle und schossen meistentheils selbst, um nur den Zustand im Innern zu verbergen. Wäre eine richtige Kunde davon ins Lager gedrungen, man würde die Festung beinahe ohne allen Widerstand zu nehmen vermocht haben. Unter den Gefangenen werden Anneke und seine amazonenhafte Frau genannt. Letztere hat sich in Karlsruhe ein bleibendes Andenken gesichert. Man wird das Frauenzimmer, welches in Mannskleidern und mit der Blouse angethan, Pistolen im Gürtel, die Cigarre im Mund durch die Straßen sprengte, sogar die Bier- und Weinhäuser nicht verschmähte, dabei aber stets aufgelegt war, die Rolle eines Wütherichs zu spielen, so leicht nicht aus dem Gedächtniß verlieren. Die gerichtlichen Verhandlungen wider die Gefangenen in Rastatt sollen dort geführt werden und schon begonnen haben. Bereits begaben sich sechs badische Justizbeamte auf ergangene Requisition zur Hülfsleistung dorthin.

Schleswig-Holstein.

Die Landesversammlung hat dem Holstein-Schleswigschen Heere folgenden Dank einstimmig votirt: Die Landesversammlung spricht Namens des Vaterlandes gegen die schleswig-holsteinische Armee laut und einmüthig ihren Dank aus für den bewährten, rühmlichen Diensteifer, die ausgezeichnete Disciplin und die glänzende, an Tagen der Schlacht bewiesene Tapferkeit und Todesverachtung. Angesichts eines von Volk und Regierung verworfenen Waffenstillestands blicken die Vertreter des Volks auch für die Zukunft mit gerechter, unerschütterlicher Zuversicht auf die heldenmüthige schleswig-holsteinsche Armee.

Die Landes-Versammlung hat sich bis zum 8ten August vertagt.

In dem Tagesbefehl vom 21. Juli dankt der General Prittwitz den Reichstruppen für ihre gute Disciplin, für die bewiesene Tapferkeit, so wie für das ihm geschenkte Zutrauen; auch ersucht er dieselben, durch gute Aufführung den Quartiergebern ihre Last zu erleichtern und keinen Einflüsterungen auf dem Marsche gegen die betreffenden Landes-Regierungen Gehör zu geben.

Die unter dem Kommando des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha stehende Brigade, zusammengesetzt aus den Contingenten der kleinen deutschen Staaten, welche bisher bei Gattorf stationirt gewesen, hat am 23. Juli bereits den Rückmarsch angetreten. Die schleswig-holstein'schen Truppen verließen am 24sten auch ihre Standquartiere in Jütland, und werden zwischen den Städten Eckernförde und Kiel und der Festung Rendsburg einstweilen Cantonnements beziehen. Die Geschütze, welche bei Friedericia noch gerettet werden konnten, unter andern die Mörser-Batterie, sind bereits in die Festung Rendsburg geschafft worden. Gleichfalls sind die Vertheidigungswerke der Düppeler Schanze dahin gebracht. Fast sämmtliche höhere preuß. Offiziere, die in der schleswig-holstein'schen Armee dienen, haben erklärt, falls die Statthalterschaft den von Preußen abgeschlossenen Waffenstillestand nicht anerkennen sollte und den Krieg auf eigne Hand weiter zu führen geneigt sei, ihren Abschied aus der schleswig-holstein'schen Armee unverzüglich nehmen würden.

Oldenburg.

Am 22. Juli trat, Nachmittags um 5 Uhr, das Dampfschiff Friedrich Franz I., geführt vom Capitain J. Krohn, von Wismar seine erste Fahrt nach Kopenhagen an. Es war mit Stück- und Postgütern, nebst 6 Passagieren, beladen. Gegen 11 Uhr Abends wurde es unterhalb Möhn von dem Dampfschiff „Lübeck", von Kopenhagen kommend, am Hintertheil angesegelt und versank binnen einer halben Stunde. Die Mannschaft und 4 Passagiere wurden auf das Dampfschiff „Lübeck" gerettet. Zwei Passagiere, die Frau des Senators G. aus Wismar und ein Saniter aus Helsingör, befanden sich gerade in der Kajüte, und waren, trotz der größten Bemühungen, nicht zu retten. Das Schiff sank nach einer halben Stunde.

Oesterreich.

Nachrichten aus zuverläßiger Quelle melden aus England, daß Fürst Metternich an einer immer deutlicher sich entwikkelnden Gehirnerweichung leide, und sich jene Symptome

schon einstellen, welche die Folge dieser Krankheit sind. Er ist apathisch, geistig fast ganz herabgedrückt, so zwar, daß er seine Tochter, die Gräfin Sandor, welche zur Ordnung der Familienangelegenheiten nach England reiste, nicht mehr erkannte. In wenigen Wochen dürfte wohl daher die gänzliche Auflösung zu erwarten sein.

Eine Kundmachung des F.-Z.-M. Haynau, wodurch den Judengemeinden zu Pesth und Alt-Ofen eine außerordentliche Lieferung von Monturs- und Ausrüstungssorten auferlegt wird, datirt vom 19. Juli, ist erschienen. Der Kostenbetrag dürfte über 2 Million Fl. CM. betragen. Die Ablieferung hat in Terminen von 14 zu 14 Tagen zu geschehen und muß binnen 6 Monaten beendigt sein. Bei Nichteinhaltung der Termine werden Geldstrafen verhängt. Im Eingange wird diese Maßregel durch folgende Worte motivirt: „Die beiden Judengemeinden in Pesth und Alt-Ofen haben ihr mehrfältiges, wahrhaft schändliches und gesetzwidriges Benehmen im Allgemeinen, insbesondere aber durch mehrere Begünstigungen und Unterstützungen der Sache der Rebellen gegen ihren rechtmäßigen Kaiser und König auf eine so offenkundige Weise an den Tag gelegt, daß ich mich deshalb bewogen finde, zur wohlverdienten Strafe derselben, sowie zur Warnung anderer Gemeinden, eine Requisition an Monturs und sonstigen Ausrüstungssorten, und zwar für Pesth und Alt-Ofen zu gleichen Theilen aufzuerlegen." Da die Gemeinde von Alt-Ofen ganz arm ist, so fällt die Entrichtung auf die Pesther fast allein.

In Mähren tritt die Cholera ziemlich stark auf; zu Brünn starben daran bereits 100 Personen.

Der von den Russen bei Kronstadt gefangene magyarische General Ernst Kisz, früher österreichischer Husarenrittmeister, ist von Czernowitz unter starker Eskorte nach Lemberg gebracht worden.

Ungarischer Krieg.

Das Hauptquartier des Fürsten von Warschau, wie auch das 2te Armee-Corps, wurde am 22. Juli von Aßzod nach Hatvan verlegt. Ein Theil der Ungarn zog sich nach N. Kata zurück. Das 3te Armee-Corps, welches die Ungarn bis Belassa Gyarmath verfolgte, war am 22sten in Gyöngyös. Die weitere Verfolgung über Miskolcz übernahm G.-L. Sasse.

Görgey soll sich in den forcirtesten Eilmärschen bewegen und am 22. zum 23. in Kaschau eingerückt sein, wo er nur sechs Stunden verweilte. Wie es scheint, geben die Ungarn den ganzen Norden und Nordosten auf, um mit aller Kraft im Süden, in den sumpfreichen Pußten, welche die beiden Hauptflüsse Ungarn's, die dort sich vereinigen, durchströmen, sich festzusetzen.

Eingegangenen Berichten zu Folge ist das Kaiserl. russische Korps unter den Befehlen des Generals der Kavallerie Baron Sacken aus seinen Kantonirungs-Stationen bei Stry aufgebrochen und marschirt in zwei Kolonnen nach Ungarn. Das Korps passirte Sanok am 19ten, war bestimmt am 21sten Dukla zu erreichen und am 23sten die ungarische Gränze zu überschreiten.

Der Sitz der magyarischen Regierung soll sich zwischen Szekszard und Baja auf einem Dampfschiffe, welches sich nach Erforderniß stromauf- oder abwärts bewegt, auch mit Kanonen und Mannschaft zur allenfalls nöthigen Vertheidigung versehen ist, befinden. Kossuth soll versichert haben, er werde mit diesem Schiffe an seinem Namenstage (Mitte August) in Pesth landen.

Der von Kossuth gepredigte Volkskreuzzug macht Wirkung. Geistliche im Ornate, unter Vorantragung eines kolossalen rothen Schwertes, eines solchen Kreuzes und einer Fahne, mit der schwarz ausgeführten Devise: „Tod den Russen und Oesterreichern!" stachelten das Volk auf.

Ueber die Belagerung und den Fall der Festung Arad erfährt man Folgendes: Die Belagerung begann am 18. Juni. Schon am 19ten wurden die Außenwerke beschossen, und zwar so heftig, daß die Besatzung sich hinter die Ringmauer der Stadt zurückzog. In dieser Position wurden vier Angriffe auf die Thürme der Festung zurückgeschlagen. Der Feind entschloß sich zu einem regelmäßigen Angriff und seine Arbeiten rückten auf drei Punkten der Stadt näher. Zwar gelang es den Kaiserlichen Truppen, die Belagerungsarbeiten durch wiederholte Ausfälle zu zerstören, allein die große Ueberzahl an Leuten begünstigte den Feind, während der Mangel an Proviant und an Munition in der Stadt fühlbar zu werden begann. Unter solchen Umständen wurde die Belagerung eröffnet; sie dauerte 21 Tage. Die Einwohner drängten sich, um dem Kugel- und Feuerregen zu entgehen, in den Kellern in der Mitte der Stadt zusammen, wo bald ein bösartiges Fieber entstand, welches auch die Besatzung ergriff. Schon waren die Insurgenten im Besitze der Hälfte der Ringmauern der Festung, während die Besatzung am Nöthigsten Mangel litt und noch immer wollte der heldenmüthige Kommandant Berger und seine Mannschaft von einer Kapitulation nichts hören. Als sich aber die Krankheiten mehrten und jede Hoffnung auf Entsatz entschwunden war, die Unmöglichkeit einer längeren Vertheidigung aber klar vor Augen lag, baten die einflußreichsten Einwohner um eine Kapitulation, welche von den Magyaren augenblicklich angenommen wurde. Die Besatzung zog am 1sten Juli mit Kriegsehren aus und wurde, nachdem sie sich verpflichtet, 6 Monate gegen die Magyaren nicht zu fechten, über die Gränze geleitet. Die Offiziere behielten Degen und Gepäck, die Soldaten ihre Tornister. Dem Eigenthum und den Kirchen wurde Schutz zugesagt; viele Einwohner begleiteten die K. Truppen. Der Schauder und der Schrecken war dagegen groß, als die unermeßlichen Haufen der Magyaren ihren Einzug hielten. Beim Einzuge der Magyaren in die Festung ritt Guyon voran, mit einem rothen Federbusch auf dem Hut und mit Nationalbinden bedeckt, hinter ihm seine Kerntruppen in ähnlichem Aufzuge, dann folgte der Troß, bewaffnet

mit rostigen Musketen, alten Pistolen, Vogelflinten, theils mit, theils ohne Schloß, andere trugen Stöcke, andere Keulen, Messer auf langen Stangen, und den Schluß machten 500—600 Weiber mit Säcken, um den Raub fortzuschaffen, wenn die Stadt hätte geplündert werden sollen. Ohne einzelne Gewaltthaten und Morde ging es freilich nicht ab, namentlich wurden die Häuser der Adeligen angegriffen, allein im Ganzen ward die Stadt vor Plünderung und Mord verwahrt. Die Insurgenten haben während der Belagerung bei 3000 Mann verloren; sie fanden in der Stadt 69 Kanonen, nicht mehr als zwei Centner Pulver und kaum auf einen Tag zureichenden Proviant. Guyon hoffte durch die hier eingegangenen Kapitulationsbedingungen auch die temesvarer Besatzung zur Uebergabe zu bewegen, und diesem Umstande verdankt Arad größtentheils seine Rettung.

Schweiz.

Laut offiziellem Bericht des bundesräthlichen Polizeidepartements befinden sich in der Schweiz 9000 deutsche Flüchtlinge, die kolonnenweise eingetroffen sind; ferner 150 Polen und noch außerdem viele einzelne Uebergetretene. — Es ist Nachricht angelangt, daß 24 Pfälzerflüchtlinge, die sich auf dem Rhein heimbegaben, sofort arretirt und nach Landau geführt worden sind. — Die badische Regierung begehrt von den Kantonalbehörden die Auslieferung von Blenker, als der gemeinen Verbrechen von Brandschatzung, Raub und Erpressung beschuldigt. Dieses Auslieferungsbegehren ist auch unter Beifügung gerichtlicher Nachweise obiger Verbrechen an die Gerichtsbehörden ergangen. Der Bundesrath wird darüber zu entscheiden haben.

Frankreich.

Die letzten Reste der deutschen Flüchtlinge haben Straßburg am 22. Juli verlassen und sind nach verschiedenen Richtungen abgegangen. Unter ihnen befanden sich viele Familienväter, die vergebens darum nachsuchten, wenigstens noch einen Tag dort bleiben zu dürfen, um ihre Angehörigen — Frauen und Kinder, — mit welchen sie nach Amerika wandern wollten, abzuwarten. Die Polizei ist unerbittlich. Ein sehr reicher Mann aus Mannheim erlangte nur in Berücksichtigung, daß seine Gattin dort krank geworden, die Erlaubniß, seinen Aufenthalt um einen Tag zu verlängern. Hecker war während seines achttägigen Aufenthalts von der Polizei scharf überwacht. Man sah ihn einmal nach einem bekannten Lustgarten wandeln, und in einer Entfernung von dreißig Schritten bemerkte man einen in bürgerliche Kleidung gehüllten Polizei-Agenten. Heunisch befindet sich noch immer in Colmar in Haft, ebenso Dr. Küchling aus Kehl, Letzterer hatte bekanntlich einen Sendboten der französischen Gesandschaft verhaften und nach Rastatt bringen lassen, wo er erschossen worden sein soll. Bestätigt sich Letzteres, so wird Küchling entweder zu Straßburg abgeurtheilt oder der badischen Regierung ausgeliefert. — Die Truppenbewegungen im Elsaß dauern fort. Bis zum 24. befinden sich die von der Alpen-Armee detachirten Militair-Abtheilungen vollständig in den rheinischen Departements. An die pfälzische Gränze sind am 21. Truppen abgegangen.

Der Elsaß'sche Deputirte Commissaire, einer der drei Unteroffiziere, welche in der Kammer saßen, ist am 20. Juli auf der Station Saverne (5 Stunden von Straßburg) verhaftet worden; er ist angeklagt, an dem Juni-Komplotte Theil genommen zu haben.

Die Mörder Lichnowsky's und Auerswald's sind, wie verlautet, über Amsterdam nach England geflohen.

Der National enthält in seinem Leitartikel Folgendes: Wir haben eine Revolution in Aussicht! Aber wenn diese Revolution eintritt, in welchem Sinne wird sie vollzogen werden? Wird Louis Bonaparte Kaiser werden? Oder wird Louis Philipp oder eines seiner Kinder die Komödie des Programmes des Rathhauses wiederholen? Oder wird Heinrich der V. den Thron seiner Väter besteigen? Wer kann dieses sagen oder voraussehen? Wie dieser verwickelte monarchische Rebus aber auch gelöst wird, sollten die beiden besiegten Parteien sich ruhig verhalten und werden die Republikaner Frankreichs gar keinen Widerstand leisten? Man hat also nicht eine, sondern zwei, drei, vier Revolutionen in der Perspektive. In Bezug auf die ungarische Frage sagt der National: „Die ungarische Nation hat von England und Frankreich nichts zu hoffen, warum ist auch Kossuth nicht der Papst?"

Großbritanien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses am 23. Juli fragte Lord Brougham an, ob die Regierung Schritte für die Anerkennung der ungarischen Republik gethan habe. Marquis von Landsdowne weigerte jede Auskunft über diesen Gegenstand.

Sir Charles Napier ist zu Kalkutta am 6. Juni angekommen und hat am 7. sein Amt als Oberbefehlshaber mit den gewöhnlichen Förmlichkeiten angetreten.

Italien.

Römischer Staat.

Den 16. Juli war in Rom der Jahrestag der vorgeblichen Entdeckung der großen Verschwörung, mit welcher vor zwei Jahren die römische Reform in das Stadium der eigentlichen Revolution hinübergeführt ward, indem man damals durch die erzwungene Organisation der Nationalgarde sich zunächst mit Waffen zu versehen wußte. Also gerade zwei Jahre hat die Revolution gedauert; in zwei Jahren ist der ganze Kreis durchlaufen, der als Schlußpunkt die Revolution in sich begreift. Das gestrige Fest bewies wenigstens, was man auch sonst schon wußte, daß die Mehrzahl des römischen Volkes, der Republik herzlich satt, die päpstliche Herrschaft, wenn auch nicht mit Freude und Begeisterung begrüßt, doch als eine Erlösung ansieht. Daher ward denn auch der französische Oberbefehlshaber, als er sich der Peterskirche näherte,

so wie als er sie verließ, und besonders als er nach der Revue über den Platz hin ritt, von einem Theile des Volkes mit Lebehoch begrüßt; „es lebe unser Befreier", hörte man hier und da rufen, mitunter auch ein Evviva für Pius IX. Aus den Fenstern wehten Taschentücher ihm Beifall zu und in den vornehmen Quartieren wurden die französischen Soldaten von den an den Fenstern stehenden Damen mit Blumen überschüttet. Auch war die Illumination des Abends vollständiger, als wie sie seit langer Zeit gesehen, und, wenn bei republikanischen Festen dieselbe sich meist auf den Korso beschränkte, wo man im Unterlassungsfalle Zwang von Seiten der Banden Ciceruacchio's und der Klubs zu gewärtigen hatte, so zeichneten sich gestern vornehmlich die kleinen Straßen, auch die von geringeren Ständen bewohnten Quartiere durch ihre Erleuchtung aus. Das Fest selbst verging durchaus in Ruhe und Ordnung. Schon vor dem Beginn der kirchlichen Feier wurden auf der Engelsburg die päpstlichen Banner aufgezogen und mit 100 Kanonenschüssen begrüßt. Unterdessen stellten sich die Regimenter auf dem Petersplatze und in dessen Nähe auf, in der Kirche selbst namentlich die früheren Orleansschen Jäger. Die Truppen bestanden aus drei Divisionen Fußvolk mit der nöthigen Artillerie; die Hälfte der dritten bildeten die römischen Truppen. Cavallerie war wenig zugegen, da die Kürassiere, wie es heißt, Garibaldi verfolgen. Außer den römischen Dragonern erschienen nur einige Schwadronen afrikanischer Chasseurs und Dragoner. Nachdem der Obergeneral, der am Eingang der Kirche von der Geistlichkeit empfangen ward, dem Tedeum beigewohnt, nahm er seine Stellung vor der großen Treppe, und ließ dort die Regimenter in Geschwindschritt defiliren, was beinahe eine Stunde dauern mochte; das erste Mal seit langer Zeit, daß der Petersplatz, der früher nur die Benedictionstruppen des Papstes, dann die schmucke, aber unkriegerische Civica von Rom, die zerlumpten Kreuzfahrer von 1848 und endlich die wilden Republikanerhorden Garibaldi's von 1849 gesehen, einem wahrhaft militairischen Schauspiele dienen mußte. Starke Patrouillen durchzogen Abends die Stadt. Auch für das Militair war die Retraite auf 10 Uhr hinausgeschoben, wohl um den Soldaten den Anblick der Kuppelbeleuchtung zu verschaffen. Die provisorische Munizipal-Kommission zeigte am 15ten ihren Amtsantritt an, indem sie zur Dankbarkeit gegen die befreundete Nation aufforderte, welche die Ordnung und die gesetzmäßige Regierung hergestellt habe. — Der Polizeipräfekt untersagte zugleich alle Journale mit Ausnahme des offiziellen Regierungsjournals, indem in den letzten Tagen ein und das andre sich wieder hervorgewagt hatte.

Die Franzosen nehmen sich nunmehr auch der Straßen-Polizei thätig an; was in Rom unerhört und nie gesehen, konnte man am 13. wahrnehmen, nämlich alle Haus- und Ladenbesitzer mit dem Besen in der Hand vor ihren Thüren, um bis 8 Uhr Morgens die Straße zu kehren. Ein Befehl des Präfekten der Polizei, Obristlieutenant Chapuis hat diese so nöthige Anordnung getroffen. Bis jetzt fuhr alle 8, in abgelegenen Gegenden alle 14 Tage ein Wagen umher, begleitet von einem Haufen von Straßenkehrern, welche jenes Geschäft besorgten; in der Zwischenzeit schüttete man allen Unrath auf den nahen Immondezzajo (Dreckplatz), oder, fand man dies zu unbequem, mitten in die Straße.

Zu Rom ist man jetzt beschäftigt, die Leichen der im Kloster St. Callisto, dem Quartiere der mobilisirten Zollsoldaten, Ermordeten, die man dort sofort einscharrte, aufzugraben, und man hört, daß die Zahl der allein am 13. Juli gefundenen funfzig überstiegen habe. Man hatte in Rom selbst nie eine Vorstellung von der Ausdehnung dieser Greuel und man war meist geneigt, die dunkeln Gerüchte, welche darüber sich verbreiteten, für sehr übertrieben zu halten. Daß diese Unglücklichen selbst ohne eine Form von Recht und Unrecht, ganz nach Willkür von jenen zügellosen Banden aufgegriffen und erschossen worden, ward früher schon gemeldet. Wer in den Verdacht kam, ein „Schwarzer" zu sein, konnte ohne Weiteres dieses Schicksal haben.

Am 18. Juli langte Garibaldi's Schaar (sie soll 5000 Mann Infanterie, 500 Mann Kavallerie und zwei Kanonen zählen) vor Chiusi an. Man errichtete Barrikaden, um Widerstand zu leisten. Die toscanischen Truppen zogen sich zurück, um Verstärkung aus Florenz zu erwarten und Garibaldi mit Erfolg angreifen zu können. Aus Perugia meldet man den in der Nacht des 13ten erfolgten Abmarsch von 2000 Oesterreichern nach Todi, in dessen Nähe Garibaldi ein Lager aufgeschlagen hatte.

Rußland und Polen.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland ist wieder von St. Petersburg zu Warschau eingetroffen.

Türkei.

Ein sonderbarer Aufstand soll letzthin in Ortaköj, einer im Bospor gelegenen Vorstadt Konstantinopels, unter der armenisch-katholischen Bevölkerung stattgefunden haben, nicht etwa unter der männlichen, sondern unter der weiblichen. Es handelte sich um nichts weniger als um einen entschiedenen Widerstand gegen die Fesseln des Jaschmaks (Gesichtschleiers) und des unschönen Feradsches (Mantels). In mehreren Konstantinopel ferner gelegenen Ortschaften des Bosporus hat nämlich die schönere Hälfte der armenischen Nation sich schon seit Jahren in Bezug auf die Kleiderordnung emancipirt, und geht frei herum in europäischen Moden, denen das levantinische Kopftuch allenfalls noch einen eigenthümlichen Reiz verleiht. Das arme Ortaköj aber, seiner Nähe an Konstantinopel wegen, schmachtete noch immer unter dem tyrannischen, den türkischen Haremssitten entlehnten Joch. Endlich will es auch aufleben, will seine Errungenschaften haben. Man erklärt dem Patriarchen kategorisch, daß man am Sonntag ohne Schleier und Mantel zur Kirche kommen werde. Der Seelenhirt, erschreckt, erklärt sich für incompetent und weist die Sache an

die weltliche Autorität. Diese, mit ächt osmanischer Toleranz, schiebt sie zurück an das geistliche Forum. Die agitirenden Schönen fragen indessen nicht lange, und die glückliche Revolution ist gemacht!

Neueste Nachrichten.

Rastatt, 27. Juli. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen hat nachstehenden Armee-Befehl erlassen:

„Hauptquartier Schloß Favorite, den 24. Juli 1849.

Die Festung Rastatt, die letzte Zuflucht des Insurgentenheeres, hat sich gestern auf Gnade und Ungnade der siegreichen preußischen Armee ergeben. Die Garnison streckte um 6 Uhr Abends im Angesicht des 2ten preußischen Operations-Corps die Waffen auf dem Glacis der Festung.

Da seit meinem Armee-Befehl vom 8ten Juli die in dem Schwarzwald zerstreuten Banden der Insurgenten sämmtlich die Schweizergränze flüchtend überschritten haben, so ist die der Armee gestellt gewesene ehrenvolle Aufgabe nunmehr vollständig erreicht. In Zeit von sechs Wochen ist die bayerische Rheinpfalz und das Großherzogthum Baden von den Insurgenten-Schaaren befreit worden, und beide Länder sind ihrer rechtmäßigen Regierung zurückgegeben.

Euch, tapfere Kriegsgefährten, gebührt der Ruhm dieser Erfolge, die ihr unter dem treuen Beistande Eurer deutschen Brüder des Neckar-Corps errungen habt. Eurem Muth, Eurer Ausdauer und Hingebung für die gerechte Sache, zu der der Befehl unseres Königs uns ins Feld rief, ist es zu verdanken, daß in so kurzer Zeit zwei Länder Euch ihre Befreiung von Wilkür und Gesetzlosigkeit verdanken.

Während in Euren Reihen Zucht, Ordnung und Gehorsam herrschte, habt Ihr gesehen, was aus einer Truppe wird, in der diese Erfordernisse eines wohldisziplinirten Heeres fehlen, namentlich, wenn dazu noch der Vorwurf des Gewissens tritt, seinem Herrscher und dessen Fahne den Eid freventlich gebrochen zu haben. Während Ihr in Treue gegen König und Vaterland beharrtet, während Vorgesetzte und Untergebene in Pflichterfüllung wetteiferten, folgt der Sieg unseren Fahnen; mit Stolz sehe ich auf eine Armee, der es unter Gottes Beistand beschieden war, den alten, wohlbegründeten Kriegsruhm zu erneuern; die gezeigt hat, daß die Zeit eines 33jährigen Friedens, Dank sei es unserer Heeresverfassung, wohl angewandt sein muß, da sich die Truppen auf dem Schlachtfelde, wie in den übrigen Dienstobliegenheiten, überall bewährt haben.

Nochmals, Kameraden, rufe ich Euch meinen Dank für Eure ehrenvolle Leistung zu; fahret nunmehr fort, wo die friedliche Besetzung Badens durch die Armee erfolgt, Euch neue Ansprüche auf Anerkennung zu erwerben, indem Ihr ein rühmliches Beispiel aller Soldatentugenden gebet.

Zugleich bewillige ich Euch eine Gratifikation von 1 Rtl. für den Unteroffizier und 1/2 Rtl. für den Gemeinen.

Der Ober-Befehlshaber der Operations-Armee am Rhein.

(gez.) Prinz von Preußen.

Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz von Preußen und Prinz Friedrich Karl haben heute Mittag das Schloß Favorite verlassen und sind nach Freiburg zurückgekehrt.

Zwischen Sardinien und Oesterreich erwartet man stündlich den Abschluß des Friedens oder die Kündigung des Waffenstillestandes. Marschall Graf Radetzky hat eine Konferenz mit dem sardinischen Minister, Grafen Pralorme, gehabt; dieselbe muß aber sehr kategorisch gewesen sein; der Marschall hat einen Termin gesetzt. Die österreichischen Truppen ziehen bereits von allen Seiten der sardinischen Gränze zu.

Das Teleskop.

Im Hause des Professors Hahn versammelte sich an bestimmten Tagen der Woche eine Gesellschaft von Männern, deren Zweck es war, einige Stunden froh hinzubringen. Die Glieder dieses Kränzchens, wie es die Norddeutschen nennen würden, gehörten nicht zu einer Kaste: Pächter, Gelehrte, Kaufleute, Soldaten, Lebemänner aus den Salons der Hauptstadt, kurz alle Stände vereinten sich in ihm. Viele hatten die Welt gesehen, viele waren belesen, besondere Erfahrungen waren das Gewicht, das andere in die Wagschale legen konnten, und somit brachten diese verschiedenartigen Talente und Charaktere Leben und Färbung in die Unterhaltung, wie wenige solche Vereine sie bieten konnten. — Die Rede bewegte sich ungezwungen, und wie es eben die Gelegenheit gab, brachte bald dieser, bald jener sein Schärflein, bestehend in Scenen aus seinem Leben, Beobachtungen, Ansichten, die bald belehrend, bald belustigend auf die Gegenwärtigen einwirken; denn bald erschien ein Bild, der Geschichte entnommen, bald die Charakteristik eines lebenden Staatsmannes, worauf die Beschreibung einer Tigerjagd in Hindostan, die Kritik der neuesten Oper, die Schilderung einer Pflanzerkolonie in Connecticut, oder das Leben und Treiben der Pariser Boulevards folgte.

So verschiedenartig diese Gesellschaft auch war, so hatten doch alle ihre Glieder Eines gemein, keines von ihnen ha te zur Fahne Hymens geschworen. Eines Abends, als sie besonders heiter war, wurde mit einem Male die Frage aufgeworfen: woher es wohl komme, daß keines von ihnen verheirathet wäre? und sogleich der Vorschlag gemacht, daß jedes die Veranlassung hierzu erzählen müsse. Man war dazu bereit; das Glas ging häufig in die Runde, verschiedene belustigende Geschichten wurden erzählt und mit rauschendem Beifalle aufgenommen, und als nun die Reihe herum war, traf zuletzt die Pflicht des Erzählens den Hausherrn.

Der Professor ging schweigend in sein Studirzimmer und brachte ein schönes, langes Futteral zum Vorschein.

Er öffnete, und als die Gesellschaft neugierig hineinschaute, den Inhalt zu erforschen, sah sie ganz verwundert ein zerbrochenes Fernrohr.

„Sie wollten die Ursache wissen, meine Herren“, sagte Hahn lächelnd, „warum ich nicht verheirathet bin? hier haben Sie das Corpus delicti vor Augen.“

„Sie hatten doch wohl nicht im Sinne, sich ein Mädchen aus dem Monde herabzuschauen?“ sagte lachend ein alter Husaren-Oberst. „Element, der Gusto wäre so übel nicht!“

„Keinesweges, mein Herr Oberst“, antwortete der Professor, „es war gerade umgekehrt, weil ich statt nach den Sternen auf die Erde sah, so schleuderten mich die Himmlischen, gleich dem verwegenen Phaëton, aus dem Himmel meines Lebensglückes in die armselige Wirklichkeit zurück; doch hören Sie, ohne weitere Vorrede, die kurze Geschichte.

Schon von frühester Jugend an ernste Beschäftigungen gewöhnt, bekümmerte ich mich wenig um die übrige Welt. Das Frauenzimmer war für mich eine terra incognita, alle meine Leidenschaften beschränkten sich auf gute Bücher, und über eine philosophische Abhandlung brütend oder eine algebraische Aufgabe lösend, konnte ich in meiner einsamen Kammer vergessen, daß die Welt mehr sei, als eine unbewohnte Insel, daß ich kein Robinson bin. Ich kam daher selten in Gesellschaften, und wenn Verhältnisse mich zwangen, welche zu besuchen, war ich dort stets verlegen, und benahm mich äußerst kindisch, indem jenes Bonmot, das die Königin Christine von einem Gelehrten sagte, daß er wohl den Stuhl in sieben Sprachen zu benennen, aber nicht anzuschicken wisse, sich darauf zu setzen, auf mich vollkommen paßte. Ich staunte besonders über die jungen Männer und ihre Suade, mit der sie die Frauenwelt zu unterhalten wußten, und bewunderte ihre besondere Gabe, mit einem solchen Aufwande von Worten so wenig zu sagen.

Ich war gewohnt, immer früher reiflich zu überlegen, was ich sprechen sollte, und glaubte, jeder Rede müsse Sinn und Zweck zu Grunde liegen, auch waren mir die Gegenstände, um die sich die Unterhaltung drehte: Theater, Concerte, Promenaden, Bälle, Romane und Stadtgeschichten, völlig fremd, und über das, was ich aus dem Grunde verstand, über Sterne, algebraische Gleichungen, Sinustafeln, Logarithmen, Anziehungskraft und Schwerpunkt, konnte ich die Damen nicht unterhalten. Einige Male versuchte ich die Rolle eines modernen Gesellschafters zu übernehmen, mußte aber zu meiner innigen Beschämung sehen, daß die Mädchen sich sehr bemüheten, das Lachen oder Gähnen zu verbergen; ich verwünschte daher die ganze Geschichte und athmete freier, wie nach einer glücklich überstandenen Gefahr, wenn ich wieder in meinem Studirstübchen angelangt war, das ich nach solchen verunglückten Versuchen sobald nicht wieder verließ.

Einmal, an einem schönen Sommertage, ging ich, meinen Horaz in der Tasche, der mir, wie dem Hagedorn, der liebste Gesellschafter war, auf's Land. Die freie Natur, mit all' ihren tausend Reizen geschmückt, wie eine königliche Braut, lag lächelnd vor mir ausgebreitet und die Freude zog, ein lebender Springquell, in meinen Busen ein. So, mich bald an den Schönheiten der liebenden Gotteswelt, bald an jenen des herrlichen Sängers erlabend, war ich in die heiterste Stimmung versetzt, als plötzlich ein Mädchen vor mir stand, das in ängstlicher Eile den Fußpfad her kam, unruhig umhersah und mich endlich schüchtern und mit wohlklingender Stimme um den Namen des nächsten Dorfes fragte. Sie hatte Erdbeeren gepflückt, war auf diese Weise von ihrer Begleitung abgekommen und bereits eine Stunde lang im Walde herumgeirrt, ohne sich zurecht finden zu können und ohne eine lebende Seele zu treffen. Es war mir gerade nicht unlieb, von dieser liebenswürdigen Erscheinung aus meinen Träumen erweckt zu werden; ich wußte hier guten Bescheid zu geben, und bot ihr meine Begleitung an, die sie mit Freude annahm, und ich weiß nicht, wie das kam, trug die heitere Stimmung, in der ich mich befand, dazu bei, oder hatte das hübsche Mädchen eine besondere Art, den Faden des Gesprächs aufzunehmen, genug, wir plauderten unaufhörlich und standen mit einem Male mitten im Dorfe, ohne daß ich, der eigentliche Wegweiser, es nur im Geringsten wahrnahm. Hier kam uns schon wedelnd ein artiges Hündchen entgegen, ein sicheres Zeichen, daß die Gesellschaft, wozu meine neue liebenswerthe Bekanntschaft gehörte, in der Nähe sein müsse, und bald trafen wir auch was wir suchten, und wurden mit Freuden aufgenommen. Cölestine, so hieß das Mädchen, stellte mich ihren Eltern vor, die mich mit Dankesäußerungen überhäuften.

Der wackere Vater nahm mich sogleich in Anspruch; ich mußte beim Mittagsmahle, das bereits im Wirthshausgarten arrangirt war, bleiben, und ich ließ mich nicht lange bitten. Ich fand in dem Manne viele Bildung, er hatte die Welt mit Nutzen gesehen, wir waren bald in eifrige Gespräche verwickelt, und so kam unversehens der Abend herbei, ich war der Freund der kleinen, anspruchslosen Familie, ohne daß ich wußte, wie es zuging. Da ich ohnedieß auch in die Stadt zurückwollte, machte man mir gerne Platz in dem Wagen, ein junger, unbedeutender Mensch, der mit zur Gesellschaft zu gehören schien, mußte zum Kutscher wandern, und ich hatte das Vergnügen, den langen Weg über an Cöle-

(Nebst Beilage.)

stinens Seite zu sitzen. Am Thore trennten sich unsere Wege, es war schon zu spät, um mich zu einem Besuche zu laden, man nannte mir die Wohnung, und nachdem ich auf das Heiligste versprochen hatte, ja gewiß recht bald zu kommen, schieden wir wie alte Freunde, und ich kehrte, von ganz unbekannter Regung ergriffen, in meine Wohnung zurück.

Des andern Tages hatte ich mich zum ersten Male verschlafen; ich war gewohnt, mich mit Tagesanbruch zu meinen Büchern zu setzen, die goldene Morgenstunde zu benutzen. Dieß Mal weckte mich die Magd um acht Uhr und fragte theilnehmend, ob mir etwas fehlte? Als ich hierauf die Lösung einer algebraischen Aufgabe versuchte, machte ich richtig ein X für ein U und konnte daher die vierte unbekannte Größe niemals finden, denn zwischen den Potenzen und Wurzeln hüpften unzählige Ableger des hübschen Mädchenkopfes von gestern herum. Jetzt fiel mir ein, daß ich dem Vater Cölestinens einen Besuch versprochen, und ging, mich unverweilt in meinen Sonntagsstaat zu werfen. Sonst brauchte ich zum Anziehen und zum Mittagsmahle nur zehn Minuten, dieß Mal brachte ich meinen Anzug nicht in einer Glockenstunde zu Stande, und Tische und Stühle lagen voll von meiner Garderobe und von aufgerissener feiner Wäsche. Meine alte Magd stand hinter der Thüre und schlug verwundert die Hände zusammen, als sie meine schwerfälligen Manövers vor dem Spiegel belauschte. Endlich war ich fertig und auf dem Wege zu meiner Bestimmung; ein gewisses Etwas trieb mich vorwärts, die Scheu hielt mich zurück, und bei diesen einander entgegenstrebenden Bewegungen wäre, nach den Regeln der Physik, der Körper in Ruhe geblieben, hätte nicht die Sehnsucht einen Anstoß gegeben, wodurch die Gegenwirkung aufgehoben wurde, und ich in Kürze vor dem Hause meiner neuen Bekanntschaft anlangte.

Ich wurde sehr freundlich von den beiden Aeltern aufgenommen, auch in den Augen des Mädchens, in denen ich schnell zu lesen glaubte — eine Kunst, die ich sonst nur bei meinen Büchern verstand — schien mir ein freundliches Lächeln bemerkbar und kurz, um Sie, meine Herren, nicht durch viele Details, die Sie bequem in hundert Romanen nachlesen können, zu ermüden, die Liebe zu den Wissenschaften erkaltete, mein Fleiß gerieth in's Stocken, Buch und Ziffer ekelten mich an, wenn ich mich nicht früher durch ihren holden Anblick gestärkt hatte; ich sah mich plötzlich ganz verwundert in den Netzen Amors gefangen und von einer heftigen Leidenschaft ergriffen, von welcher ich früher gar keinen deutlichen Begriff hatte. Ich setzte meine Besuche fort, und obgleich die von mir Angebetete, wie es mir schien, nicht so ganz liebevoll gegen mich war, als ich es wünschte, so schrieb ich dies blos der angebornen mädchenhaften Scheu und der Schüchternheit der ersten Liebe zu, und hoffte von der Zeit die Erfüllung meiner Hoffnungen. Dafür blieben Vater und Mutter gleich freundlich und zuvorkommend, und wenn ich mit ersterem in ein gelehrtes Gespräch gerathen, merkte ich nicht, daß der junge Mensch, den ich schon am ersten Tage gesehen und welcher mir gleich anfangs, ich wußte nicht warum, zuwider war, mit Cölestinen gewöhnlich aus dem Gemache verschwand und Singübungen vornahm, oder sie in den Garten begleitete.

Der Fant war ein weitläufiger Anverwandter des Hauses, der von seinem Vater zur bessern Ausbildung nach der Hauptstadt geschickt wurde, und im Hause unter der Aufsicht von Cölestinens Vater sich befand. So war Monat an Monat verflossen, es kam der holde Frühling, ohne daß ich meinem Ziele genähert war. Endlich hatte ich beschlossen, mit dem Muthe eines Alexanders den Knoten zu zerhauen und um Cölestinens Hand anzuhalten.

Eines Tages kam ich, meinen gewöhnlichen Besuch abzustatten, und war ganz verwundert, als ich die Thür fest verschlossen fand. Ich klopfte lange, endlich erschien ein altes Weib, steckte den Kopf durch den Schieber und verzog ihre runzlige Larve zum grinzenden Lächeln, als sie meiner ansichtig wurde. Das Fräulein sei sehr krank geworden, krächzte die Alte, wie ein Unglücksvogel, und dürfe vor der Hand, auf Verordnung des Arztes, Niemanden sehen; ich sollte nur in einigen Tagen wieder zufragen. — Nach diesem lakonischen Bescheide zog sie den Kopf zurück und ließ mich ganz betroffen stehen.

Ich blieb eine Zeitlang wie eingewurzelt, als sollte ich das Schicksal der armen Daphne erfahren, denn ich wußte nicht, wie mir geschah. Ich umging das Haus, spähend wie ein Zollvisitator, sah nach den verschlossenen Fensterladen, dachte mir sie blaß, leidend, auf das Krankenlager hingestreckt, die Magd mit dem Arzneiglase, die Mutter ihr die Pfühle richtend und ihr Trost zusprechend; ich wollte noch ein Mal am Thore klopfen und läuten, um die nähern Umstände dieses plötzlichen Unfalls von der verdrießlichen Alten zu erfahren, wie es mit dieser Erkrankung zugegangen, da ich sie gestern noch so munter sah, ob ihr vielleicht ein Unglück begegnete, oder ob sie etwa gar — hier überfiel mich unwillkürliches Grauen — man hat ja derlei Beispiele genug — eine schnelle Beute des Todes geworden, und man wolle es mir, als angehendem Brautwerber, vor der Hand zu verbergen suchen und mich durch vorgeschützte Krankheit darauf vorbereiten. — Das konnte nicht sein, meine sympathetische Seele müßte eine Ahnung, die Erscheinung dieses Traumes, oder was immer für eine Art von

Anmeldung, womit sich das Reich der Geisterwelt den Sterblichen kund gibt, erfahren haben. Ich ließ den Glockenzug, den ich bereits ergriffen hatte, fahren, um sie nicht etwa in dem erquickenden, ihre Genesung befördernden Schlummer gewaltsam zu stören, und ging. Ich durchrannte gedankenvoll und trübselig die Stadt und stand auf ein Mal vor der Sternwarte; da fiel mir ein, daß ich den Director derselben, meinen alten Freund, den Professor Himmel, seit ich Amors Fesseln trug, gar nicht mehr besucht hatte, indem ich doch früher täglich auf der Warte zu treffen war und die Astronomie zu meinen Lieblingswissenschaften gehörte. Ich stieg hinauf und wurde von dem alten Biedermanne mit offenen Armen empfangen. „Ha, Freund, Sie kommen wie gerufen, muß ein so außerordentliches Ereigniß in der Sternenwelt geschehen, um meinen langentbehrten Freund wieder zu begrüßen? Doch davon nachher, Sie führt gewiß der neue Stern, den Cassini in der Cassiopeia entdeckte, endlich zu mir, er ist so eben in seiner ganzen Größe und Pracht sichtbar.“ Ich wußte von dieser wichtigen astronomischen Entdeckung durchaus kein Wort, denn seit mir der Stern der Liebe aufgegangen, hatte ich mich um keinen andern Stern weiter bekümmert. — „Ich habe,“ fuhr der wackere Mann fort, „so eben einen ganz neuen Dolland erhalten und ihn gerade aufgestellt, wir wollen ihn sogleich erproben.“ Bei diesen Worten hatte er das Rohr gerichtet und sah hindurch. „O ganz vortrefflich!“ rief er aus, „es zeigt magnifique, sehen Sie nur durch, werther Freund!“

Ich betrachtete das herrliche Gestirn, wir bestimmen seine Sonnennähe, seine verschiedenen Abweichungen, und während ich hineinging, die zur Berechnung nothwendigen Logarithmen nachzuschlagen, hatte sich das Rohr verrückt. Als ich wieder durchblickte, zeigten sich mir zufällig die fernen Bergketten, welche die herrliche Umgegend der Stadt begränzen. Alle seligen Erinnerungen an jene Stunden, die ich daselbst an Cölestinens Seite verlebte, traten hell vor das Auge meiner Seele; ich sah und sah und konnte mich von dem schönen Anblicke gar nicht losreißen. Mir fiel ein, das romantische und freundliche Plätzchen mit der himmlischen Fernsicht auf das Panorama der Stadt aufzusuchen, wo ich ihr den Tacitus erklärte und Plato's Republik vorgelesen hatte. Die arme kranke Cölestine! rief ich unwillkürlich aus, wann werden wir wieder diese schönen Orte besuchen!

„Bester Freund! was machen Sie?“ — fragte der Professor, „Sie sind ja zu tief!“ ich hörte nicht, und sah mit Wehmuth nach unserm Plätzchen hin. Plötzlich sah ich eine weibliche Gestalt, die mir sehr bekannt vorkam, die Fußpfade wandeln, und zwar am Arm eines jungen Mannes. Mir klopfte das Herz, das Teleskop zitterte in meiner Hand. — Thor, der ich bin! schalt ich mich heimlich, meine Gedanken sind so sehr mit ihr beschäftigt, daß die Phantasie mir überall ihr Bild zeigt. Arme, kranke Cölestine! setzte ich seufzend hinzu. Ich sah wieder hin, mich zu überzeugen, daß ich das erstemal falsch gesehen hatte und mich selbst auslachen könnte. Der junge Mann, der mit dem Mädchen ging, hatte ebenfalls große Aehnlichkeit mit dem Jungen im Hause Cölestinens und — sonderbares Zusammentreffen! es war ganz ihr Wuchs, ihre Kleidung, ihr Gang. Nun waren sie bei dem Plätzchen angekommen, sie deutete hin, machte die Pantomime des Vorlesens, der junge Mann schüttete sich aus vor Lachen; wie, sollte es wirklich sein, und sollte sie die Kühnheit haben, sich über mich und den Plato lustig zu machen? Unmöglich! sie ist krank, sie darf, es ist das strenge Gebot des Arztes, Niemanden sehen, sagte ich mit lauter Stimme, meine Angst und meine Zweifel zu beschwichtigen.

„Wer ist krank,“ fragte verwundert der Professor, „die Cassiopeia?“

Ich sah hin, als hätte mich der Blick einer Klapperschlange an den Ort gezaubert, sie drehten sich; ja bei den Göttern Iliums, sie war es! und der Bursche war es auch. Beim Zeus, dem weithindonnernden Gotte! sie war es, gesund, froh und ich verrathen! Jetzt schlang der Knabe den Arm um sie, drückte einen Kuß .... wüthend warf ich den herrlichen Dolland auf den Boden, daß die Stücke durch's Zimmer rollten und die Umstehenden erschrocken zurücksprangen. „Bester,“ sagte der Director, Sie sind nicht wohl bei Sinnen, Sie müssen den Dolland bezahlen!“

„Bezahlen?“ rief ich aus und fiel ihm um den Hals, „o Freund, fordere mein ganzes Vermögen, ich gebe es Dir für den excellenten Dolland, besser ein Bettler, als mit seinem ganzen Lebensglücke bezahlen zu müssen!“ Hiermit rannte ich zur Thür hinaus, sperrte mich in meine Studirstube, vergrub mich unter meinen Büchern und schüttete das Leid meines wunden Herzens am verschwiegenen Busen der alten Philosophen aus. Das zertrümmerte Teleskop aber bezahlte ich freudig, legte seine Rudera in ein kostbares Futteral und stellte dieses, als eine Merksäule für künftige Verirrungen, hart neben meinem Schreibtische auf.

Nach wenigen Wochen erhielt ich eine Einladung zur Hochzeit; ich schrieb die Worte Sirachs: „Besser auf dem Dache wohnen, als in Gesellschaft sein mit einem listigen Weibe,“ darauf, und sandte die Karte zurück. Seit jener Zeit hat es Amor nicht mehr gewagt, in meine Studirstube zu dringen.

Mit diesen Worten endete der Professor die Erzählung seines ersten und letzten Liebesabenteuers, und ein rauschender Toast erscholl ihm von den Lippen der lustigen Freunde.

Hirschberg, den 28. Juli 1849.

Unserm Thale ist wiederum in diesem Jahre eine hohe Freude zu Theil geworden. Se. Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen kamen am 27sten nach 10 Uhr Abends von Berlin auf Schloß Fischbach an und werden, dem Vernehmen nach, längere Zeit daselbst verweilen. Ein Militairposten von 50 Mann der hiesigen Garnison, welcher sich am 27sten nach Fischbach begab, kam am folgenden Tage wieder nach der Stadt zurück.

Hirschberg, 28. Juli. In der heutigen ausserordentlichen Sizzung des hiesigen konstituzionellen Vereins wurde unter andern Gegenständen auch die Frage über die Verwendung der eingegangenen Beiträge für die bedürftigen Familien der einberufenen Landwehrmänner besprochen, und zwar handelte es sich hauptsächlich um die Entscheidung darüber: wann die Vertheilung erfolgen, und wer bei derselben berücksichtigt werden solle. Von der einen Seite wurde geltend gemacht, daß die jezzige Jahreszeit den Familien noch so viele Arbeit gewähre, daß sie dadurch ihren, wenn allerdings auch nothdürftigen Unterhalt finden; es werde dagegen der Spätherbst und Winter weit grössere Sorgen bringen, und dann dürfte ihnen eine Unterstüzzung von doppeltem Werthe sein. Gegen diese Ansicht aber wurden mehre Umstände nachdrücklich hervorgehoben. Wenn gleich mehre Familien jetzt noch im Besizze von Erwerbsquellen seien, so könne dies nicht von allen vorausgesetzt werden; sie seien meist in der Lage, dass bisher der Hausvater fast ausschliesslich für Beschaffung aller Bedürfnisse gesorgt, die Frau nur in manchen Fällen einen kleinen Beitrag dazu verdient habe. Die Abwesenheit des Mannes mache sogleich eine ganz andere Einrichtung nothwendig und die Frau müsse sich erst nach ausgedehnterem Erwerbe umsehen. Bis zum Herbste oder gar bis zum Winter das Geld aufzuheben, sei auch darum bedenklich, weil bis dahin manche der verheiratheten Landwehrmänner in ihre Heimath entlassen werden, oder andernfalls ihre Familien inzwischen grosser Bedrängniss anheimfallen könnten. Viele von den Beisteuernden hätten ihre Gaben wahrscheinlich zu dem Zwecke bestimmt, einer augenblicklichen Noth entgegen zu treten, und endlich müsse man nicht minder auf die Hoffnungen Rücksicht nehmen, welche unter den Betreffenden durch die Sammlung der Kollekte erweckt worden seien. Werde das Geld in Kasten vergraben, so könne leicht ein Misstrauen gegen die gute Absicht des Vereins erwachen, und dem müsse in jedem Falle vorgebeugt werden. Ein dritter Vorschlag, welcher von der Versammlung mit überwiegender Mehrheit angenommen wurde, suchte einen Mittelweg und ging dahin: die Hälfte der Beiträge jezt zu vertheilen, die andere dagegen bis zur Rückkehr der Landwehrmänner, oder im Falle diese sich länger hinausdehnen sollte, bis zum Winter zu reserviren. Bei der Frage: wer betheiligt werden solle, gingen die Ansichten ebenfalls auseinander, denn während die Einen die Unterstüzzung auf die Stadt beschränkten, wollten Andere sie auf den Hirschberger Compagnie-Bezirk ausgedehnt wissen. Die Beschlussfassung darüber musste bis zur nächsten Sizzung verschoben werden, weil es an der Kenntniss über die Zahl der Familien in der Stadt und im Bezirke, sowie über die Grösse der eingegangenen Summe gebrach. Beides versprach das von dem Vereine niedergesetzte Unterstüzzungskomitee bis dahin zu beschaffen, und wird sich darnach ermessen lassen, ob die Mittel eine Ausdehnung oder Beschränkung bedingen werden. Bis dahin muss natürlich auch noch die Vertheilung der ersten Hälfte ausgesezt bleiben. — Zugleich wurde mitgetheilt, dass zu dem vorliegenden Zwekke bei dem Jahresfeste der Liedertafel am 22. Juli eine Sammlung in Höhe von mehr als 14 rtl. veranstaltet und dem hiesigen Landrathamte zur Verfügung gestellt worden sei. — Mittwoch, den 1. August, wird der Verein sein Stiftungsfest feiern, welches zugleich ein Verbrüderungsfest aller seiner Mitglieder ohne Rücksicht auf Rang und Stand werden soll. Er wird, wie jede Gelegenheit, so auch diese eifrig benuzzen, zu zeigen, wie es ihm in Wahrheit darum zu thun ist, allen trennenden Kastengeist zu verbannen, und treue Bruderliebe in allen Schichten der Gesellschaft heimisch zu machen. 54.

Wahl-Angelegenheit.

Bei der am 27. Juli in Schönau vollzogenen Wahl der Abgeordneten für den Hirschberg-Schönauer Wahl-Bezirk wurden der frühere Landrath Graf zu Stolberg und Justizrath Robe mit überwiegender Majorität gewählt. Ersterer erhielt von 330 Stimmen 220, letzterer von 327 Stimmen 219. Da Robe bisher Mitglied der ersten Kammer war, so wird für diese eine neue Wahl eintreten müssen.

Im Kreise Löwenberg wurden die früheren Abgeordneten: der Kaufm. Tschöpplenberg aus Greiffenberg und der Landrath Graf von Poninski, wieder erwählt.

Im Goldberg-Hainau'schen Wahl-Bezirk wurden erwählt: 1.) der Königl. Regierungsrath von Klützow in Liegnitz; 2.) der Kreis-Taxator Bauergutsbesitzer Röhricht in Nieder-Adelsdorf; 3.) der Senator und Fabrik-Besitzer Borrmann in Goldberg.

2928. **Denkmal der Liebe**

am wiederkehrenden Todestage meines heißgeliebten Gatten des weil.

Friedrich Freihube,

gewesenen herrschaftlichen Revierförsters in Langhelwigsdorf, gestorben den 24. August 1848

und

meines einzigen unvergeßlichen Sohnes

Fritz Ewald Julius,

gestorben den 2. August 1848 in dem Alter von 10 Jahren.

Wehmuthsvoll und schrecklich schlug die Stunde
Die den Gatten und den Vater rief!
Seitdem blutet unsers Herzens Wunde,
Weil sein Herz so früh, so früh entschlief!

Schon ein Jahr ruht Deine theure Hülle
In dem dunklen, stillen Grabgemach;
Thränen fließen in der bangen Stille
Dir von Kind und Gattin schmerzlich nach!

Mit der Wehmuth traurigem Gefühle
Denken wir, o Theurer, stets an Dich!
Ach! zu früh gingst Du zum Ziele,
Unser Herz vergißt Dich, Theurer, nicht!

Redlich sorgtest Du für all' die Deinen,
Nun verlassen blicken sie umher;
Bange Sehnsucht, trostlos schmerzlich Weinen
Ruft umsonst Dich, Theurer, zu uns her!

*

Ruh nun wohl! des Wiedersehens Stunde
Bringt uns einst mit Dir zum hohen Lohn!
Und geheilt ist dann die schwere Wunde,
Wenn wir nahen Gottes Allmachtsthron.

Noch ein Denkmal ist in unsern Herzen
Vom Gefühl der Liebe Dir erbaut,
Vorbild sei uns bei des Lebens Schmerzen
Bis der Geist Dich oben wiederschaut.

Und zu Dir, mein Fritz, in jene Fernen
Eilt der Liebe heißer Klageblick!
Ach, auch Du weilst längst schon über Sternen,
Und gebrochen ist mein schönstes Glück!
In dem zarten Mai der Kindheitsjahre,
Der so rosig hier Dich schon umblüht:
Mußtest Du schon auf die Todtenbahre,
In das Grab, dem Keiner je entflieht.

Hier auf Erden warst Du unsre Freude,
Unsre Wonne, unser ganzes Glück!
Ach! nun schläfest Du im Todtenkleide,
Kehrest niemals mehr zu uns zurück!
Unser Auge kann Dich nicht mehr schauen,
Dich, o ewig heißgeliebter Sohn!
Wandelst schon in Himmels Blumen-Auen
Mit den Engeln hin zum Strahlenthron!

Unaufhaltsam fließen unsre Thränen,
Unaufhörbar ist der große Schmerz!
Und das nie gestillte heiße Sehnen
Bricht der Mutter und der Schwester Herz
Ach! wir sollen hier allein nun weilen,
Wo es jetzt so bangsam um uns ist,
Hier wo nie die tiefen Wunden heilen,
Immer eine heiße Zähre fließt!

Doch Du wandelst unter goldnen Bäumen
In dem Heimathsland, wo Alles liebt!
In den lichten, weiten Himmelsräumen,
Wo es weder Schmerz noch Thränen gibt
Dort wirst Du jetzt an des Thrones Stufen
Zu dem Herrn für uns hienieden flehn!
Daß er uns zu Dir bald möge rufen
In den lichterfüllten Himmelshöhn!

Jauer den 2. August 1849.

Verwittw. Revierförster **Freihube**, geb. Mattern, nebst Tochter.

Todesfall-Anzeigen.

2931. **Todes-Anzeige.**

Allen Freunden und Verwandten, nah wie fern, zeige ich mit tiefem Schmerz hiermit ergebenst an, daß am 17. d. Mts., Abends 9½ Uhr, unsre treue, gute, redlich sorgende Mutter, die Hebamme Frau **Johanne Juliane** verehel. **Mährlein** zu Harpersdorf, geb. **Badelig**, ihr irdisches Dasein mit dem ewig bessern vertauschte. Nachdem sie, nach acht leidenvollen Jahren vom Lungenschlage berührt, ruhig und sanft entschlief, in einem Alter von 69 Jahren 2 Monaten 13 Tagen. Pilgramsdorf, den 28. Juli 1849.

Heinrich Neugebauer, tief betrübter jüngster Sohn.

Pauline Neugebauer geb. **Zimmer**, als tieftrauernde Schwiegertochter.

2957. **Todes-Anzeige.**

Statt jeder besondern Meldung.

Mit tiefbetrübten Herzen zeigen wir unsern Verwandten und Freunden den, am 27sten d. M. an der Cholera, im 35sten Lebensjahre erfolgten Tod unsres innig geliebten Bruders und Schwagers **Ehrenfried Prenzel** zu Charlottenburg, mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an.

Schmiedeberg, den 30. Juli 1849.

Christiane Golibersuch, geb. **Prenzel**.
Emil Golibersuch.

2941. **Bitte an edle Menschenherzen.**

In den Zeiten der Noth richten wir unsere thränenschweren Blicke auf den Herrn, von welchem allein Hilfe kommt, und flehen zu ihm, daß er uns wohlwollende Menschenherzen erwecke, durch deren Mildigkeit allgemach die uns unter der Zulassung des Allerhöchsten geschlagenen Wunden geheilt werden.

Der Ort, wo noch vor wenigen Stunden sich das theure Haus des Herrn erhob, die Zierde des Dorfes, der freundliche Schmuck der Gegend, um welchen herum gerade die Hütten der dürftigsten Armuth standen, ist eine grauenvolle Wüste der Zerstörung geworden und eine traurige Brandstätte.

Denn gestern Abend um ¾ auf 10 Uhr war es, als plötzlich der Ruf „Feuer" durch unsre Gemeinde erdröhnte und die Glocken des Thurmes mit dumpfen Schlägen ihr eigenes Grablied summten. Die Scheuer des herrschaftlichen Kirchvorwerks stand, von ruchloser Hand entzündet, in hellen Flammen, im Augenblick darauf der Schaf- und Ochsenstall. Das Element ergriff sogleich, ehe Hilfe erscheinen konnte, die Scheuer des anstoßenden Pfarrgehöfts und legte die Wirthschaftsgebäude daselbst nieder. Der gewaltige Feuerstrom, vom Winde auf die liebe Kirche zugetrieben, schlug hierauf ohne Verzug in die oberste Durchsicht des Thurmes, entzündete Dach und Gebälk und bald stand der ganze Thurm und das Innere des Kirchgebäudes in einem Feuermeer. Es konnte aus der Kirche nichts gerettet werden.

Noch war kein Ziel. Auf die im Schatten des Gotteshauses umherliegenden Besitzungen flog nun das Feuer nieder und legte sie mit reißender Eile in Asche. 13 gerade die ärmsten Familien mit 58 Seelen verunglückten und wurden obdachlos, und bei der Schnelligkeit des um sich fressenden Elements ihrer ganzen Habseligkeiten beraubt.

Wohl ist eine harte Prüfung über uns gekommen! Durch den Verlust des Gotteshauses ist die ganze Gemeinde abgebrannt, und es frägt beim Anblick seiner Ruinen ein Glied das andere: Werden wir in gegenwärtigen Zeitverhältnissen unsre heimathliche Kirche noch einmal aufbauen können? Aber sie legen wir vorzugsweise an das Herz edler Menschenfreunde und bitten Alle, welche im Stande sind, ein Scherflein zur Milderung der Noth beizutragen, um eine Unterstützung, erinnernd an die Schrift: „Von deinen Gütern hilf den Armen! Hast du viel, so gieb reichlich; hast du aber wenig, so gieb doch das Wenige mit treuem Herzen!"

So nehmen wir jede Gabe, und sei sie noch so gering, mit großem Danke für unsre Armen an.

Brauchitschdorf, den 13. Juli 1849.

Geisler, Pastor. **Kapler**, Kantor.

Berichtigung.

In vor. Nro. d. B., S. 960, soll es bei den Gestorbenen zu Kunnersdorf statt Frau Schneider Hainke heißen: **Konrad Hainke, Inwohner und Schneider.**

Literarisches.

2820. Durch alle Buch- und Kunsthandlungen ist zu haben: Hirschberg bei Ernst Nesener — Löwenberg bei Eschrich's Nachfolger — Lauban bei Köhler:

Wegweiser für Reisende durchs Riesengebirge. 4te verbesserte Auflage, von K. A. Müller. Mit 1 Karte und 5 Gebirgsansichten. Cartonnirt 25 Sgr.

Vogel von Falkenstein, Karte des Riesengebirges, im Maaßstabe von 1/100,000. 22½ Sgr., auf Leinwand gez. in Futteral 1 Thlr.

Dessen Specialkarte der Umgegend von Salzbrunn und Fürstenstein. 1 Thlr., auf Leinwand 1 Thlr. 10 Sgr.

Reymann's Karte des Riesengebirges. 15 Sgr.

Handtke, Karte des Riesengebirges. 10 Sgr.

Wegweiser für Reisende durch die Grafschaft Glatz. Von K. A. Müller. Mit 3 Gebirgsansichten. Cartonnirt 15 Sgr.

Reymann's Karte der Grafschaft Glatz. 15 Sgr.

2964. **Theater-Repertoir.**

Mittwoch: große Vorstellung des Herrn Professor Winter im Bereiche der natürlichen Zauberei. Vorher: „Der Eigensinn," Lustspiel in 1 Akt von Bendix. Donnerstag: Nebelbilder des Professor Winter, verschiedene Ansichten darstellend. Vorher: „Ein Arzt," Lustspiel in 1 Akt. Freitag: Gastspiel des Herrn Kahle: „Die Hugenotten," oder: „Die Bartholomäusnacht zu Paris 1572," große Oper in 5 Akten von Meyerbeer. Roaul: Herr Kahle als Gast. Joseph Keller.

2937. **Christkatholischer Gottesdienst in Hirschberg Sonntag den 5. August, Vorm. 9½ Uhr, im Stadtv.-Conf.-Zimmer; — Gemeinde-Versamml. Donnerstag den 2. August, Abends 8 Uhr.**

2960. Den 8. August Gesang-Verein in Schreiberhau Anfang Morgens 8 Uhr. Schäfer.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

2842. **Verpachtungs-Anzeige.**

Zur Verpachtung der Restauration in dem neu erbauten hiesigen Schießhause, zu welcher ein großer Saal, 4 Gesellschaftszimmer nebst Zubehör und geräumige Wohnung für den Pächter, dessen Familie und Dienstboten gehören, ist ein anderweiter Termin auf

Montag den 13. August c., Nachmittags 4 Uhr,

auf hiesigem Rathhause anberaumt worden; wovon Pachtlustige mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt werden, daß die Einsicht der Verpachtungs-Bedingungen in unserer Registratur freisteht.

Liegnitz, den 14. Juli 1849.

Der Magistrat.

2950. **Zur Beachtung.**

In der Gemeinde Weberau, Bolkenhainer Kreises, werden wegen der überhandnehmenden Diebereien starke Nachtpatrouillen gethan, weshalb hiermit zur öffentlichen Kenntniß und Warnung bekannt gemacht wird: daß, wenn beim dritten Male des Anrufes der Patrouille, die gehörige Legitimation von dem Angerufenen nicht erfolgt, sofort Gebrauch von der Waffe gemacht werden wird.

Die Orts-Polizeiverwaltung.

2565. **Nothwendiger Verkauf.**

Das dem Tagearbeiter Carl Friedrich Stumpe gehörige, sub Nr. 402 hieselbst in der Schützengasse belegene Haus, gerichtlich auf 802 rtl. 18 sgr. 4 pf. abgeschätzt, soll

den 6 October c. Vormittags um 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen. Hirschberg den 15. Juni 1849.

Königliches Kreis-Gericht. I Abtheilung.

2101. **Subhastations-Patent.**

Die dem Kaufmann Schröter gehörigen, sub Nr. 93 und 94 zu Kupferberg belegenen Grundstücke, bestehend in einem Hause mit Kramladen, Garten und Acker, nach der gerichtlichen Taxe auf 2089 rtl. 29 sgr. 2 pf. abgeschätzt, sollen in Termino

den 11. September von Vormittags 10 Uhr

ab an hiesiger Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden. Taxe und neuester Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen. Schönau den 19. Mai 1849.

Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

2935. Zum Verkauf des zur nothwendigen Subhastation gestellten Antheils des Wilhelm Engmann an dem sub Nr. 132 zu Hermsdorf unt. Kynast belegenen, im Ganzen dorfgerichtlich auf 110 Thlr. abgeschätzten Engmann'schen Hauses, steht auf den 29. November c., Vormittags 11 Uhr, in dem hiesigen Gerichts-Lokale zu Hermsdorf unt. Kynast Termin an. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen, die Kaufbedingungen sollen im Licitations-Termine festgestellt werden.

Hermsdorf unt. Kynast, den 7. Juli 1849.

Königl. Kreis-Gerichts-Kommission. Cogho.

2566. **Subhastations-Patent.**

Zum Verkauf des zur nothwendigen Subhastation gestellten, sub Nr. 103 zu Giersdorf belegenen, dorfgerichtlich auf 65 rtl. abgeschätzten Haubenschild'schen Hauses, steht auf

den 11. October c. Vormittags 10 Uhr

in dem hiesigen Gerichts-Lokale zu Hermsdorf u K. Termin an. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen, die Kaufbedingungen sollen im Licitations-Termine festgestellt werden.

Hermsdorf u. K. den 15. Juni 1849.

Königliche Kreis-Gerichts-Kommission.

Cogho.

2933. **Bekanntmachung.**

Das Freihaus Nr. 19 des Hypothekenbuches von Nieder-Würgsdorf, den Erben des verstorbenen Besitzers Carl Gottlieb Pilz gehörig, soll

am 14. September 1849, Vormittags 11 Uhr,

im Wege der freiwilligen Subhastation an ordentlicher Gerichtsstätte verkauft werden.

Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Bolkenhain, den 20. Juli 1849.

Königl. Kreis-Gerichts-Kommission.

2934. **Nothwendiger Verkauf.**

Die Großgärtnerstelle Nr. 23 zu Lauterbach, abgeschätzt auf 2142 Rthlr. 16 Sgr. 8 Pf zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 7. November 1849, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Bolkenhain, am 8. Juli 1849.

Königliche Kreis-Gerichts-Kommission.

2153. **Subhastations-Patent.**

Zum Verkauf des zur nothwendigen Subhastation gestellten, sub No. 251 zu Hermsdorf u. K. belegenen, gerichtlich auf 2346 Rthlr. 15 Sgr. abgeschätzten, der Frau Doctor Seidel gehörenden Hauses, steht auf

den 8. September c., Vormittags 11 Uhr,

in dem hiesigen Gerichts-Lokale zu Hermsdorf u. K. Termin an. Die Taxe und der neueste Hypotheken-Schein sind in unserer Registratur einzusehen, die Kauf-Bedingungen sollen im Licitations-Termine festgestellt werden.

Hermsdorf unterm Kynast, den 9. Mai 1849.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.
Cogho.

2940. **Nothwendiger Verkauf.**

Das den Wundarzt Adolphschen Erben gehörige Freihaus sub Nr. 132 des Hypothekenbuches zu Rudelstadt, abgeschätzt auf 495 Rthlr. 21 Sgr. 8 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 3. November 1849, Vormittags 11 Uhr,

in Rudelstadt in dem zu subhastirenden Grundstücke subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, die Johann Friedrich Rungeschen Kinder zweiter Ehe, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Bolkenhain, am 16. Juli 1849.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.

2969. **Auction.**

Sonntag, den 5. August c., von Nachmittag 3 Uhr, werden im hiesigen Gerichtskretscham Gegenstände von Zinn, Kupfer, 2 Gebett Bette, ein Fostig-Wagen, ein gut gehaltener Schlitten, 2 Schellengeläute und mehrere andere Sachen, öffentlich versteigert.

Arnsdorf bei Schmiedeberg, den 29. Juli 1849.

Die Orts-Gerüchte.

2963. **Verpachtung.**

In einer angenehmen Gebirgsgegend zwischen zwei Kreis-Städten ist ein kleines Dominialgut mit circa 210 Morgen Acker und 85 Morgen Wiesen, nebst Inventarium und völliger Erndte, baldigst zu verpachten; wo? sagt die Expedition des Boten.

2938. Das Obst zu Ober-Langenau ist verpachtet.

Das Wirthschafts-Amt.

Anzeigen vermischten Inhalts.

2970. Ich erlaube mir einem hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich das Geschäft meines seligen Mannes nach wie vor fortsetze und bitte deshalb ein geehrtes Publikum mich mit recht vielen Bestellungen zu beehren.

Verw. Schuhmachermstr. **Kallenowsky,**
wohnh. auf dem Viehwege an der Warmbr. Straße zu Kunnersdorf.

2959. Einem verehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich die seit langen Jahren geübte Vieharzneikunde auch hier fortsetze, und empfehle mich den Herren Viehbesitzern ganz ergebenst.

Imann, Schaafmeister aus Hartmannsdorf,
jetzt wohnhaft in No. 448 zu Nieder-Schmiedeberg.

2915. Da ich am hiesigen Orte die Agentur der

Berliner Lebensversicherung

übernommen habe, so ersuche ich alle Diejenigen, die sich zu Versichern wünschen, geneigtest an mich wenden zu wollen.

Hohenfriedeberg den 24. Juli 1849.

B. A. Leupold.

Für Auswanderer.

2945. Wir expediren

Nach Baltimore

am 15. August Schiff Jason . . Capt. Schilling.
- 1. Septbr. - Murillo - Libby.
- 15. - - Catharina - Kramer.

Nach New-York

am 1. August Schiff Christiana Capt. Wessels.
- 15. - - Johannes - Schoof.
- 1. Septbr. - Madison - Hedge.
- 15. - - August - v. Buttel.

Nach New-Orleans

am 1. Sept. Schiff Royal Victoria Capt. Hunter.
- 15. - - Emanuel - Goble.

Ueber die sehr annehmlichen Ueberfahrtsbedingungen ertheilt unser für Schlesien bevollmächtigte Agent Herr **C. F. G. Kaerger** in **Breslau, Reusche Strasse Nr. 45** die nöthige Auskunft.

Bremen den 19. Juli 1849.

v. Buttel & Stisser.

In Bezug auf vorstehende Annonce bin ich gern bereit Auswanderungslustigen auf frankirte Briefe jede nur mögliche Auskunft zu ertheilen und convenirendenfalls sofort bündige Ueberfahrts-Contracte mit denselben abzuschliessen.

Breslau im Juli 1849.

C. F. G. Kaerger.

2923. **Zur geneigten Beachtung.**

Es wird hiermit zur Kenntniß der resp. Gebirgsreisenden gebracht, welche ihre Tour über Agnetendorf nach den Schneegruben machen wollen, daß man bequem mit breitspurigen Wagen bis in den Kretscham zu Agnetendorf gelangen kann, und daß daselbst Gebirgsträger und Führer in hinreichender Anzahl stationirt sind, welche für die niedrigste Taxe — d. i. der Träger pro Tag für 1 rtl. 5 sgr., der Führer pro Tag für 1 rtl. — sicher tragen und führen.

Agnetendorf den 26. Juli 1849.

Die Gebirgsträger und Führer.

2942. Der Cantor und Lehrer Chr. Herrmann zu Michelsdorf erwiedert auf die Anfrage in Nr. 59 dieser Zeitschrift: daß ihm an seiner 50jährigen Dienst-Jubelfeier vom Magistrat zu Schmiedeberg, als Patron, kein Beweis der Theilnahme und Aufmerksamkeit weder schriftlich noch mündlich gegeben worden ist.

Verkaufs-Anzeigen.

2899. Ich beabsichtige mein sub Nr. 74 hierselbst belegenes Bauergut aus freier Hand an den Meistbietenden zu verkaufen und habe hierzu am 1. August c., Nachmittags 2 Uhr, in meiner Behausung Termin anberaumt, weshalb ich zahlungsfähige Kauflustige dazu einlade. Die näheren Kaufbedingungen sind schon vor dem Termine bei mir zu erfahren.
Ober-Berbisdorf, den 24. Juli 1849.
Die Bauerwittwe Ueberlein.

2938. Anzeige.
Ein Tannen-Klotz, welches sich sehr gut zu einer Mühlwelle eignet, 13/4 Umfang und 36 Fuß rhein. lang ist, liegt zum Verkauf. Käufer wollen sich gefälligst melden beim
Revierförster Kutzner zu Ober-Langenau.

2890. Mühlen-Verkauf.
Wegen immerwährender Kränklichkeit bin ich Willens meine hier gelegene Wassermühle, bestehend aus einem Mahl- und Spitzgange, mit 8 Morgen gutem Ackerland und auf 2 Kühe Garten und Gräserei, sofort aus freier Hand zu verkaufen. Die Bedingungen dabei sind jederzeit bei mir einzusehen.
Nieder-Falkenhayn bei Schönau, den 23. Juli 1849.
Purschwitz, Mühlenbesitzer.

2967. Verkauf.
Bei Unterzeichnetem steht ein gut dressirter und geführter schwarzer Vorstehhund zum Verkauf.
Langenau den 24. Juli 1849. Kutzner, Revierförster.

2840. Meine in Ober-Baumgarten belegene Fleischerei und Schankgerechtigkeit, nebst 20 Morgen guten Acker und Garten, bin ich Willens zu verkaufen. Kauflustige wollen sich deshalb an mich wenden.
Bolkenhain, den 19. Juli 1849. M. Cassirer.

2944. Verkaufs-Anzeige.
Eine Großgärtnerstelle, 3½ Meilen von Löwenberg gelegen, mit ganz neuen Gebäuden und 41 Morgen 172 □-R. Aecker und Gärten, ist eingetretener Familienverhältnisse halber, baldigst für den billigen Preis von 3000 Rtlr. mit 800 bis 1000 Rtlr. Anzahlung zu verkaufen. Auf portofreie Anfragen wird Herr Amtmann Geisler in Löwenberg das Nähere mittheilen.

2961. Flachs auf den Beeten, so wie einige Schock Sommerstroh stehen zum Verkauf beim
Gastwirth Weichert auf der Rosenau.

2953. In Commission
empfing Unterzeichneter verschiedene Sorten
Liqueure und Rum
und empfiehlt dieselben einem hochgeehrten Publiko zur gütigen Abnahme. C. F. Wagler.
Friedeberg a. Q. den 29. Juli 1849.

2949. Essig-Sprit, Ima, das Orhoft 7 Rthlr.,
dito IIda, das Orhoft 6½ Rthlr.,
offerirt L. Pleßner in Jauer.

2911. Diejenigen Herren Landwirthe und Ackerbesitzer, welche sich des **Probstaier Roggens** zur Aussaat bedienen wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bald möglichst abgeben zu wollen
bei der Handlung Schier zu Friedeberg a. Q.

2965. Ein Gewände von 6/4 Aussaat ausgezeichnet schön und dicht in der Blüthe stehender Flachs ist zu verkaufen und Näheres in der Schule zu Nimmersath zu erfragen.

2954. Einem hochgeehrtem Publiko empfehle ich mein assortirtes Stahl- und Eisen-Waaren-Lager, so wie auch zum Ausverkauf mein noch besitzendes Weinlager zur gütigen Beachtung.
Friedeberg a. Q. den 29. Juli 1849. C. F. Wagler.

2943. **Billiger Verkauf**
von allen Sorten trockener Bohlen und Bretter findet statt beim Holzhändler Klein
in Tillendorf bei Bunzlau.

2955. Am 9. August Nachmittag 3 Uhr sollen hierselbst, einzeln oder im Ganzen, **19 Beete Flachs** auf dem Felde meistbietend verkauft werden.
Das Dominium Wiesa bei Greiffenberg.

Ebendaselbst stehen **57 fette Schöpse** und **47 fette Schaafe von starkem Schlage** zum Verkauf, welcher in 8 Tagen beginnt.

2971. Zum Verkauf werden ausgeboten:
2 ganz gute eichene Kammräder mit 3½ Zoll (alt Maaß) Theilung und 120 paar Kämmen, 2 Mühleisen mit Haue und Pfanne, 2¼ Zoll stark, und 2 eichene Wellen.
Auch ist das Gewerk einer englischen Sägemühle billig zu verkaufen.
Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfrage der
Kommissionär Rüffer in Landeshut.

Kauf-Gesuch.

2913. Kirschkerne.
Dienstmädchen, welche die Kerne von den Kirschen welche ihre Herrschaften verzehren, sammeln, und mir, nachdem die Kirschenzeit vorbei ist, abgeben wollen, erhalten dafür ein angemessenes Trinkgeld. C. S. Häusler.

Zu vermiethen.

2962. Wohnung zu vermiethen: Nr. 642 Mühlgasse. Braun.

2947. Vermiethungs-Anzeige.
Das Bäckerlokal mit Verkaufsladen steht zu vermiethen in sub Nr. 1 nächst der evangelischen Kirche zu Harpersdorf bei Goldberg, worüber das Nähere vom Eigenthümer daselbst.

2952. Wohnung auf dem Lande.
In Friedersdorf bei Greiffenberg ist eine Wohnung von fünf Zimmern nebst Zubehör alsbald zu vermiethen, und das Nähere auf dem dortigen Dominialhofe zu erfahren.

Personen finden Unterkommen.

2939. Ein solides, arbeitsames Mädchen, welches sich dem Handschuhnähen widmen will, findet fortdauernde Beschäftigung. Nähere Auskunft giebt selbst Ludwig Guttmann, Handschuhmacher und chirurgisch geprüfter Bandagist.
Hirschberg, Langgasse Nr. 145.

Personen suchen Unterkommen.

2948. Ein Handlungs-Commis,
welcher im Kunst-, Papier-, Wein-, Eisen-, Specerei- und Schnittwaaren-Geschäft servirt hat, und noch in Condition ist, sucht ein anderweitiges Unterkommen.
Näheres hierüber theilt die Buchhandlung von A. Hoffmann in Striegau mit.

Lehrlings-Gesuche.

2929. Ein Knabe von rechtlichen Eltern und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, welcher Lust hat, die Handlung zu erlernen, findet in einer lebhaften Specereiwaaren-Handlung ein Unterkommen; wo? ist zu erfahren bei dem Privat-Secretair Schumann.

2936. In ein Schnitt- und Specereiwaaren-Geschäft wird ein passender Lehrling gesucht, und ertheilt darüber nähere Auskunft
der Buchhändler Herr A. Hoffmann in Striegau.

2956. Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener Knabe, welcher Lust hat die Handlung zu erlernen, kann sofort eintreten in der Specerei-, Material- und Tabak-Handlung des J. Schmidtlein zu Liegnitz.

2946. Ein Knabe, von guter Erziehung und Moral, der Willens ist sich der Handlung zu widmen, kann in einem Colonial- und Producten-Geschäft zu Michaelis oder auch sofort eintreten. Das Nähere darüber auf Anfragen unter Chiffre H. R. Goldberg post restante.

2951. Ein Wirthschafts-Eleve kann gegen angemessene Pension auf dem Dominio Friedersdorf bei Greiffenberg Aufnahme finden.

Verloren.

2968. Von der Gruner'schen Brauerei bis auf die Schildauer Straße ist eine Meerschaum-Pfeife (der Deckel hat einen kleinen Einbug) verloren worden. Der Finder wird ersucht dieselbe in der Expedition d. Boten gegen Empfangnahme einer Belohnung abzugeben.

2930. **Verloren.**
Am 22. Juli ist mir auf der Straße nach Würgsdorf, ohnweit Bolkenhain, beim Zureiten eines Pferdes, welches über den Straßengraben setzte und dabei stürzte, meine Taschenuhr mit einem tombacknen Gehäuse und noch mit einem blechnen Gehäuse versehen, verloren gegangen. Den ehrlichen Finder ersuche ich hiermit freundlichst um gütige Rückgabe gegen eine angemessene Belohnung.
August Böer auf dem herrschaftlichen Dominio zu Nieder-Würgsdorf bei Bolkenhain.

2932. **1 Rthlr. Belohnung**
sichere ich hiermit Demjenigen zu, welcher mir zu meinem am vergangenen Sonntag verloren gegangenen Jagdhunde wieder verhilft. Derselbe hat eine rothgelbe Farbe, ist hochläuftig, trägt die lange Ruthe etwas hängend und hört auf den Namen Fuchs. Hoffmann, Jäger.
Berthelsdorf, den 27. Juli 1849.

Geld-Verkehr.

2881. Kapitalien von 1000 bis 3000 Rthlr. sind auf ländliche Grundstücke auszuleihen. — Nachricht ertheilt die Expedition d. Boten.

Einladungen.

2966. Auf vielfaches Verlangen zeige hiermit ergebenst an, daß alle Sonntage und Mittwoche Flügelmusik stattfindet. Entree für Musik und Beleuchtung 2½ sgr. Damen sind frei. C. Hapel im Landhäuschen.

2595. Freitag, den 3. August, Concert im Garten des Gasthofes zur Hoffnung in Hermsdorf u. K.

2905. **Ergebenste Einladung.**
Zum Concert und Pürschbüchsen-Scheibenschießen
auf Sonntag den 5. August, ladet gehorsamst ein
Rudolph Kunsch, Schießhauspächter.
Lähn im Juli 1849.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 27. Juli 1849.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	—	—
Hamburg in Banco, à vista	—	—
dito dito 2 Mon.	—	—
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	—	—
Wien - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - - - à vista	—	—
dito - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten - -	—	96½
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	—	96½
Friedrichsd'or - - - - - - - -	113½	—
Louisd'or - - - - - - - - - - -	112⅔	—
Polnisch Courant - - - - - -	95$\frac{5}{12}$	—
WienerBanco-Notenà150Fl.	86¼	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., 3½ p. C.	83¾	—
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	—	96½
Gr.Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C.	—	98¼
dito dito dito 3½ p. C.	—	85$\frac{7}{12}$
Schles.Pf.v.1000Rtl. 3½ p. C.	92¾	—
dito dt. 500 - 3½ p. C.	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	95$\frac{1}{12}$	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - 3½ p. C.	—	87
Disconto - - - - - - - - - - -	—	—

Actien-Course.	Breslau, 27. Juli 1849.
Oberschl. Lit. A. - - - - - - - 100¼ Br.	Ostrhein Zus.-Sch. - - - - 86 G.
„ „ B. - - - - - - - - 100¼ Br.	Niederschl. Mark. Zus.-Sch. 76½ G.
„ „ Priorit. - - - - - - - —	Sachs.-Schles. Zus.-Sch. - - —
Bresl. Schweidn.-Freib. - - 83 Br.	Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. 59⅓ Br.
„ „ Priorit. —	Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch. 39⅔ G.

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 28. Juli 1849.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	14	—	2	4	—	1	2	—	—	24	—	—	20	—
Mittler	2	12	—	2	2	—	1	—	—	—	22	—	—	19	—
Niedriger	2	10	—	2	—	—	—	28	—	—	20	—	—	18	—

Schönau, den 25. Juli 1849.

Höchster	2	20	—	2	4	—	1	2	—	—	25	—	—	18	—
Mittler	2	18	—	2	3	—	1	1	—	—	23	—	—	17	—
Niedriger	2	17	—	2	2	—	1	—	—	—	22	—	—	15	—

Erbsen: Höchst. 1 rtl.
Butter, das Pfund: 4 sgr. 6 pf. — 4 sgr. 3 pf. — 4 sgr.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.